Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

Erstes Kapitel. Die Stadt Durlach

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Erstes Kapitel.

Die Stadt Durlach.

Die schnelle und billige Fahrt mit der Dampfbahn nach Durlach veranlaßt uns, jetzt mehr als früher unsere Ausflüge in das dortige Hügelland auszudehnen und dessen Naturschönheiten kennen zu lernen.

Ehe wir mit der Beschreibung derselben beginnen, dürfen wir unsern Ausgangsort, die Stadt Durlach, nicht vergessen, deren wechselvolle Vergangenheit wir auf Grund der Geschichte dieser Stadt von Professor Fecht (Heidelberg, Druck und Verlag von Adolf Emmerling 1868) hier nur soweit erwähnen, als sie für einen Touristen wünschenswert sein dürfte.

Das Areal, auf welchem die Stadt Durlach seiner Zeit angelegt wurde, scheint dem Bett des Flußlaufes abgewonnen zu sein, welcher sich von den Binnenflüssen gespeist, in der prähistorischen Zeit längs der Vorberge des Schwarzwaldes von Hecklingen bei Riegel bis in die Gegend von Darmstadt hinzog. —

Erst in der germanischen Zeit verschaffte man diesen Flüssen auf künstlichem Wege den direkten Durchgang zum Rhein. —

Die Stadt Durlach wird urkundlich erst im 13. Jahrhundert erwähnt, wo der badische Markgraf Hermann V. als Ersatz für die als Erbe seiner Frau Irmengard ihm zugefallenen Eigengüter in Braunschweig durch einen Vertrag mit Kaiser Friedrich II. Ettlingen zu Lehen und Durlach zu eigen erhielt. Das letztere war demnach hohenstaufisches Allod, welches von den Hohenstaufen als solches durch Tausch an den Markgrafen Hermann V. kam (1234).

Eine andere Begebenheit, welche sich 1195 in Durlach zugetragen haben soll, bespricht Fecht Seite 45, bei welcher der Herzog Conrad von Schwaben, der dritte Sohn Kaiser Friedrichs Barbarossa umgekommen sein soll.

Das heutige Königsgäßlein, in dem der Herzog erschlagen worden sein soll, soll danach benannt sein.

Im Jahre 1273 überzog Kaiser Rudolf von Habsburg die Lande seiner Gegner, zu welchen auch der badische Markgraf Rudolf von Baden gehörte, dessen Burgen und feste Schlösser, namentlich Mühlberg, Durlach und Grezingen der Kaiser damals zerstörte. 1279 wurde Durlach wiederum vom Bischof von Straßburg eingeäschert.

Bis zum Bauernkriege hatte sich in Durlach nichts besonderes zugetragen, in dieser Zeit aber öffnete diese Stadt den aufrührerischen Bauern ihre Thore, welche daselbst den 8. April 1525, 2500 Mann stark, einzogen. Von da nahmen sie den Weg nach Gottesaue, das sie plünderten und verwüsteten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erst mit der Verlegung der Residenz von Pforzheim nach Durlach beginnt für diese Stadt ein reicheres Leben. Bis dahin war dieselbe kaum mehr, als ein mit Ringmauern und Gräben umgebenes Städtchen ohne jegliche politische und sociale Bedeutung. Markgraf Karl II. entwarf selbst den Plan zu dem neuen Schlosse, leitete den Bau und bezahlte selbst den Lohn an die Arbeiter aus, daher er auch den Beinamen „Karl mit der Tasche" erhielt.

In zwei Jahren war der Schloßbau so gefördert, daß der Fürst 1565 seinen ständigen Wohnsitz nach Durlach verlegen konnte. Es soll übrigens an der Stelle dieses Schlosses schon früher ein von dem Markgrafen Ernst erbautes Jagdschloß gestanden haben. Nach Markgraf Karl erhielt das neue Schloß den Namen Karlsburg.

Die Anlage derselben soll so großartig gewesen sein, daß man habe vierspännig in den Speisesaal des 2. Stockes fahren können. Es hatte 2 Flügel- und einen Mittelbau, dessen Thor in den geräumigen Schloßhof führte.

Über diesem Thore prangte einst der jetzt über dem Eingang der katholischen Kapelle am Flügelbau des Schlosses eingemauerte Wappenstein des Markgrafen Karl und seiner beiden Gemahlinnen, einer Markgräfin von Brandenburg und einer Pfalzgräfin bei Rhein.

Zum Andenken an den Gründer des Schlosses und an die von demselben der Stadt erwiesenen Wohlthaten errichtete dieselbe sein steinernes Standbild auf dem Marktbrunnen. In den letzteren Jahren wurde dasselbe in der Nähe der Karlsburg auf ein neues steinernes mit Löwen verziertes Untergestell gesetzt, da der alte Marktbrunnen entfernt und dafür ein neuer eiserner mehr in die Mitte des Platzes gestellt wurde.

Im dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt Durlach, wie alle anderen Orte des Landes, viel zu leiden. Im Oktober 1634 nach der Schlacht bei Nördlingen, und im Sommer 1636 hatte König Ferdinand dahier sein Hauptquartier.

Erst 1650 kehrte Markgraf Friedrich, welcher indessen meist in Straßburg und Basel wohnte, nach 16jähriger Abwesenheit, wieder in seine heimatliche Residenz zurück.

In der Karlsburg legte Markgraf Georg Friedrich für die Dauer des Krieges, ehe er den Feldzug im Jahre 1622 eröffnete, die Regierung in die Hände seines Sohnes Friedrich V. (1622).

Unsern badischen Städten und Dörfern war nach dem unglückseligen und verheerenden 30jährigen Kriege eine verhältnißmäßig kurze Zeit der Erholung gegönnt, denn schon 1668 begannen die Kriege mit Frankreich und die Belagerung der Festung Philippsburg, worauf 1685 der Orleans'sche Krieg erfolgte, welcher in der Zeit bis zum Jahr 1695 durch die Scheußlichkeit, mit der ihn die siegreichen Franzosen führten, viel mehr Elend und Jammer zur Folge hatte, als der 30jährige Krieg.

„Brulez le Palatinat" war das Losungswort, welches den französischen Bandenführern von dem allerchristlichsten der Könige gegeben, und welches auch unerbittlich ausgeführt wurde.

1689 wurde die Stadt Durlach mit dem herrlichen Schloß von den Franzosen vollständig eingeäschert, nachdem die ganze Bürgerschaft kaum mit dem notdürftigsten bedeckt, den Tag vorher nach Langensteinbach abgeführt war.

Am 16. August mußten diese Unglücklichen von dort dem furchtbaren Brande zusehen, der ihre Häuser verzehrte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nachdem die Franzosen, worunter zwei Prinzen von Condé, abgezogen, sammelten sich die vertriebenen unglücklichen Bürger wieder bei ihren eingestürzten Häusern.

Der Stadt Pforzheim erging es in diesem Kriege noch härter, da sie während dieser Zeit 3 Einäscherungen erfuhr.

Von der Bürgerschaft, die vor dem Kriege 548 betrug, waren 10 Jahre später noch 267 vorhanden.

Im Hinblick auf diese geschichtlichen Thatsachen, welche die Franzosen, wenn man mit ihnen davon spricht, als legendes bezeichnen, wollen sie einen neuen Revanche-Krieg predigen.

Bis zum Jahre 1695 dauerten die Schrecken des Krieges fort, so daß sich die Bürger noch nicht zu einem regelrechten Wiederaufbau der Stadt entschließen konnten. Mit der Wiederherstellung des Schlosses wurde erst 1698 begonnen, und es war selbst der Markgraf Friedrich Magnus genötigt, seine Residenz einstweilen nach Pforzheim zu verlegen, wo im dortigen Schloß das sogenannte alte Gebäu von den Flammen verschont blieb, bis in Grötzingen und Durlach die Schloßbauten bezogen werden konnten.

Bezüglich des Wiederaufbaues des Schlosses in Durlach müssen wir erwähnen, daß derselbe anfänglich von Markgraf Friedrich Magnus mit großem Eifer betrieben wurde, wobei namentlich geschickte Baumeister aus Oberitalien mitwirkten, auch 1698 der Kavalierbau schon unter Dach war, daß aber der von Rossi und Mazza entworfene großartige Plan, den wir in einer Lithographie besitzen, nicht zur Ausführung kam. Ebenso ging es auch mit dem Wiederaufbau der Stadt langsam vorwärts.

Fecht sagt Seite 179 seiner Chronik:

„Es scheint, daß es dem Markgrafen damals mit der Erweiterung der Stadt, für „welche Rat Maler 1712 einen Entwurf vorlegte, nicht recht Ernst war, und daß „schon 1698 dem Erbprinzen, nachherigen Gründer der Stadt Karlsruhe, ein fächerförmiger „Bauplan, an den sich ein großer Wildpark anschließen sollte, vorschwebte."

Man liebte damals die Schlösser in der Ebene, verbunden mit Gartenanlagen, Wasserwerken und Seen. Den 22. Juni 1709 starb der Markgraf Friedrich Magnus, und es folgte ihm sein Sohn Carl Wilhelm, welcher den 15. Juni 1715 den Grundstein zu dem neuen Jagdschloß im Hardwald legte, drei Monate später die Privilegien für die neuen Ansiedler der nach ihm genannten Stadt verkündigte und dann auch seine Residenz dahin verlegte.

Das Schloß in Durlach blieb aber noch längere Zeit der Wohnsitz fürstlicher Personen; hier starb die Großmutter und Mutter (letztere eine geborene Prinzessin von Nassau-Oranien) des höchstseligen Großherzogs Karl Friedrich, nachher bewohnte noch Markgraf Friedrich eine Zeit lang den sog. Prinzessenbau, den am untern Ende des Schloßflügels befindlichen Querbau.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts stand das Schloß leer, nur ein Feldwebel wohnte darin zur Bewachung.

Später bis zum Jahre 1832 war es der Sitz des Direktoriums des Pfinzkreises und nach Aufhebung desselben diente es zum erstenmal als Kaserne für ein nach Durlach verlegtes Infanterie-Bataillon. Seit dieser Zeit lagen hier stets Abteilungen von badischer Infanterie, Artillerie und Kavallerie. Die vortrefflichen Stallungen eignen sich hier besonders für die Unterbringung der letzteren Waffe, für deren Mannschaft ein großer Anbau an das Schloß hergestellt wurde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Jahre 1844, während des Umbaues des Rathauses, waren in einem Teil des Schlosses die Gemeindekanzleien untergebracht.

Durlach war im Mittelalter eine gut befestigte Stadt mit einer ca. 6 m hohen, starken Ringmauer, deren oberer Teil einen gedeckten Wehrgang trug und vor welcher zunächst ein ca. 3,5 m breiter Zwinger und ein ca. 12 m breiter Stadtgraben lag, deren Reste noch am besten beim Basler Thor zu sehen sind.

Die vier Thore heißen:

Das Bienleinsthor (1845 abgebrochen), gegen Karlsruhe, hatte ein Uhrwerk und schwere Glocke (1663).

Das Basler Thor gegen Wolfartsweier, welches noch steht.

Das Blumenthor (1700 abgebrochen), gegen Grötzingen, hatte Uhr und Glocken, worunter das Betglöcklein

und das Ochsen- oder Pfinzthor gegen Norden (1845 abgebrochen).

Alle diese Thore waren seiner Zeit stattliche Thorthürme und dienten meist als Gefängnisse; das Basler Thor namentlich als solches für fürstliche Diener.

Betrachtet man jetzt noch bei einem Gange um die Stadt, vom früheren Bienleinsthor beim jetzigen Sebold'schen Anwesen an der Cichorien- und Stärkefabrik vorbei bis zum Brunnenhaus, die hier zum Teil noch wohlerhaltene alte Stadtmauer mit dem jetzt zu Gartenland kultivirten breiten Stadtgraben, in dessen Mitte der sog. Glasurgraben fließt, so erhält man den besten Begriff der starken, mittelalterlichen Befestigung der Stadt. Der ca. 12 m breite Stadtgraben, nach außen von einer Wallstraße umgeben, war zu beiden Seiten mit einer Mauer begrenzt. Auf der Stadtseite war der obere Teil dieser Mauer krenellirt, das heißt mit Schießscharten versehen, von welchen aus der Wallgang und das Glacis bestrichen werden konnte. Hinter der krenellirten Mauer lag der sog. Zwinger mit etwa 4 m Breite als ein gedeckter Wehrgang vor der eigentlichen Stadtmauer, die sich etwa 10 m über diesen Umgang erhob.

Die Stadtmauer oder auch die Ringmauer hatte eine Stärke von 2 m, so daß man auf derselben um die ganze Stadt herum gehen und aus den Schießlucken der vorn auf die Mauer aufgesetzten ca. 0,7 m starken Brustmauer die Belagerer beschießen konnte.

Auch dieser Umgang war seiner Zeit bedacht. — Noch sieht man in der Schlachthausstraße einen Teil dieser Stadtmauer, welcher in der Hälfte der Dicke auf gewölbten Bögen ruht, erhalten. Diese Bauweise erzielt nicht nur eine bedeutende Materialersparniß an Mauerwerk, sondern trägt auch zur besseren Festigkeit einer schweren Geschossen ausgesetzten Mauer bei.

Am früheren Pfinzthor sieht man, daß sich die Zwingermauer, die sonst nur ca. 2 ½ m über die Ebene des Umganges reichte, bis zur Höhe der Stadtmauer erhob, und die noch erhaltenen schönen Schlitzscharten mit starker Vergleifung nach außen in der unteren Batterie dieses Vorbaues lassen auf den Markgrafen Karl II. als den Erbauer dieser starken Position schließen. Aus der mittelalterlichen Zeit stammt auch noch die starke Mauer in der Blumenvorstadt, jetzt unter dem Namen: die Schießmauer, bekannt; der Stärke nach hatte sie oben einen gedeckten Wehrgang und dürfte als eine Vorbefestigung des Blumenthores gedient haben.

An hervorragenden Gebäuden, die meist auch noch im Lagerbuch der Stadt vom Jahre 1739 verzeichnet sind, nennen wir:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1. Die Stadtkirche.

Professor Fecht sagt S. 232 seiner Chronik der Stadt Durlach: „Das älteste, wenn auch nicht urkundliche Zeugnis eines kirchlichen Bestandes daselbst, sei der untere Teil des Kirchturmes, welcher seiner Anlage nach in das 12. Jahrhundert falle.

Der vor die Kirche gestellte Turm bildete in solchen ältesten Kirchen die Vorhalle (porticus) auch Paradies genannt. Diese Vorhallen standen auf der Westseite der Kirche, deren ganze Breite sie einnahmen. Die beiden Thore, durch welche man unter dem noch erhaltenen Turme durchfahren konnte, sind jetzt zugemauert, aber noch in den erhaltenen Bogenwölbungen zu erkennen. Der viereckige Unterbau hat oben noch sehr schöne im romanischen Stil des 12. Jahrhunderts gehaltene, auf einer Säule ruhende gekuppelte Fensteröffnungen, wie solche an dem Kirchturme zu Grünwettersbach und im vollendeteren Stil bei dem Turme der Peterskirche zu Hirsau vorkommen.

Bei dem Brande des Jahres 1689 wurden alle drei Kirchen der Stadt ein Raub der Flammen, von der Stadtkirche blieb nichts stehen, als der Unterbau des Turmes und des Chores.

Erst nach dem Jahre 1701 konnte der durch Kollekten unterstützte Kirchenbau bewerkstelligt werden. Der jetzige Turm mit der Galerie und der wälschen Turmhaube wurde erst 1739 vollendet.

Im Chor wurden in der Folge nur noch die Markgrafen Karl August und Christof 1786 und 1789 begraben. — In der Kirche selbst bemerken wir nichts mehr altertümliches, als ein Epitaphium der Frau Bernhold von Eschau, verwittwete von Pelke aus dem vorigen Jahrhundert (siehe hierüber den Geschichtskalender von Sachs S. 153).

Eine andere Kirche, die Spitalkirche, welche ebenfalls 1689 eingeäschert wurde, ging in der Folge ein, während die Gottesackerkirche vor dem Basler Thore wieder aufgebaut wurde.

Eine reiche Geschichte hat auch 2. das Gymnasium der Stadt, welches nach der Verlegung der Residenz von dem Markgrafen Karl II. gegründet wurde (1556).

Markgraf Ernst Friedrich erhob es 1586 zu einem Gymnasium illustre und es bekam die Einkünfte des aufgehobenen Klosters Gottesaue. Die Kriegsjahre des 17. Jahrhunderts brachten die Anstalt sehr zurück. 1689 hatte dieselbe noch 12 Lehrer mit 250 Schülern, nach der Einäscherung wurde das Gymnasium zeitweise in das frühere Predigerkloster nach Pforzheim verlegt; als aber die Franzosen 1692 diese Stadt nochmals zerstörten, wobei auch die Räume des Gymnasiums zu Grunde gingen, blieb die Schule bis zum Friedensschluß von Ryswick 1697 aufgelöst. Erst im Jahre 1699 wurde das Gymnasium in Durlach wieder eröffnet; aber 1724 entschied der Markgraf, daß dasselbe dort aufgehoben und nach Karlsruhe verlegt werde; in Durlach sollte nur noch ein Pädagogium mit 2 Klassen bleiben.

1801 wurde dem Pädagogium eine dritte Klasse angereiht und 1837 mit der höheren Bürgerschule verbunden; jetzt ist dasselbe ein Pro- und Realgymnasium mit einem Direktor (Herrn Prof. Neff), 6 Lehrern, 4 außerordentlichen Lehrern bei einer Schüleranzahl von 140—150.

Im Mittelalter finden wir in den kleineren Städten an hervorragenden öffentlichen Gebäuden stets:

Das Rathaus, das Spital, während das Gutleuthaus für aussätzige Kranke stets außerhalb der Stadt war. Ferner die Badstube, die Amtskellerei, das Zeughaus und wo Weinbau war, die Kelter.

Das Rathaus in Durlach wurde nach dem großen Brande von 1689 erst 1717 bis 1719 wiederhergestellt; unten war das Kaufhaus, die Metzig, das Salzhaus, das Gefängnis und das arme Sünderstübchen. Oberbaurat Hochstetter, ein geborener Durlacher, ist der Renovator des jetzigen Baues (1845); beim Eingang in dasselbe bemerken wir eine Gedenktafel, welche sich auf diesen Bau und den Abbruch des Bienleinthors 1845 bezieht.

Das Spital dürfte erst 1480 gegründet worden sein, es bildete seiner Zeit das Eckhaus der jetzigen Jägergasse und des Spitalgäßchens und hatte eine Spitalkirche, die nach dem großen Brande einging. Auch das Spital wurde 1803 aufgehoben, und erst 1824 kaufte die Stadt das jetzige Spitalgebäude.

Das Gutleuthaus stand an der Spitze der beiden Straßen nach Grezingen und wurde 1769 abgebrochen.

Die Kelter war früher bis 1566 zunächst der Stadtkirche und wurde nachher an die Stelle der jetzigen städtischen Kelter verlegt.

Andere bedeutendere Gebäude in der Stadt waren:

Die Amtskellerei, Wohnung des Amtskellers mit Hofküferei, großem Speicher ꝛc. war vor dem Abbruch im Jahre 1871 der Sitz der Großh. Domänenverwaltung; jetzt steht auf deren Platz das neue Schulgebäude.

Das Amthaus in der Herrenstraße gehörte früher verschiedenen Herren vom Hof, 1786 wurde es Amthaus.

In der Pfinzvorstadt waren die Mühlen, die unten näher beschrieben sind, sodann das Schafhaus und die Weißgerbereien.

Vor dem Blumenthor stand das Weinzehnthaus, näher am Fuße des Berges der herrschaftliche Pferdestall, jetzt Wohnung und Magazin des Unternehmers Gabriel Rittershofer, das Krappmagazin, jetzt Tabaksmagazin der Firma Griesbach in Karlsruhe und die städtische Ziegelhütte.

Vor dem Basler Thor lagen die schönen Gärten von Kammerrat Lamprecht, von Uexküll, von Close (jetzt Christof Rittershofer), von Amtmann Posselt ꝛc. Heute noch ist Durlach durch die hier gepflegte Gemüsekultur bekannt.

Nach Fecht S. 611 hatte Durlach im Jahre 1579 576 Bürger.

Im Jahre 1712, also ca. 15 Jahre nach den furchtbaren Kriegen stieg die Zahl der Bürger wieder auf 248.

1787 hatte Durlach 3200, 1868 5565 Einwohner und nach der neuesten Zählung beträgt die Seelenzahl 7474, worunter 6142 evangelische, 1293 katholische und 15 Israeliten.

Was die Fabriken anbelangt, welche nach dem Orleans'schen Kriege entstanden sind, so sind nach Fecht S. 565, soweit deren Aufzählung hier von Interesse sein kann, zu nennen:

Die Bleiche und die Tabakfabrik von Lämmlin, im Jahre 1711 errichtet.

1723 wurde die Porzellanfabrik, gegründet von Wachenfeld in Gesellschaft mit Hoffaktor Fein, Bergrat Kroll (sämtliche waren Eingewanderte mit Ausnahme eines Durlachers Namens Goldschmidt.) 1749 wurde ein Teil der Fabrikgebäude an den Johann Adam Benckiser, Sohn des Klostervogtes in Herrenalb verkauft und von demselben die Porzellanindustrie mit großem Erfolge fortbetrieben. Es wurde in drei großen Öfen fünf-

mal in 14 Tagen gebrannt und es waren außer dem Faktor und Unteraufseher noch im Jahre 1824 20 Maler, 12 Dreher oder Poußirer, 6 Brenner, im ganzen gegen 60 Personen beschäftigt. Benckiser, welcher zugleich Besitzer des großen Hammerwerkes in Pforzheim war, zog schon 1818 von Durlach weg, ließ aber noch bis 1831 die Fabrik fortführen; dann kam das Geschäft an andere, zuletzt an Busjäger, der eine Cichorienfabrik darin errichtete, welche jetzt von den Gebrüdern Wickert fortbetrieben wird.

Eine andere ebenfalls durch die Regierung unterstützte Industrie war die im Jahre 1747 gegründete Seidenfabrikation, namentlich war es auch die Markgräfin Karoline Luise, welche durch Anlage von Maulbeerbäumen auf ihren Gütern diese Zucht zu heben suchte.

1765 standen schon bei 5000 Maulbeerbäume in der Gemarkung, aber 1814 ging diese Kultur wieder ein, da derselben das Klima nicht förderlich war.

Die 1749 von Hofrat Reinhard gegründete Lederfabrik bestand nur bis zum Jahre 1764 und es wurde die dazu gehörige Lohmühle später von der Stadt angekauft und als Mahlmühle eingerichtet.

Der Markgraf Karl Friedrich begünstigte schon im Jahre 1766 die Baumwollindustrie, er suchte selbst in den Schulen das Spinnen einzuführen, aber diese Beschäftigung behagte den Leuten nicht und so kam dieselbe nicht zur weiteren Entwicklung.

Eine andere Industrie, welche ebenfalls von der Regierung unterstützt, Ende des vorigen Jahrhunders in Durlach einen großen Aufschwung nahm, war die Krappkultur.

Schon 1753 entstand die erste Krappfabrik in dem jetzt Weysser'schen Magazin am Dürrbach; sie wurde später mit der Fabrik bei Grötzingen, (jetzt 2. Holzwart'sche Mahlmühle) verbunden.

Die älteste Mahlmühle ist in Durlach die untere Mühle an der Pfinz, am Wege nach Rintheim; sie wurde 1516 durch die Stadt um 100 fl. an Melchior Günz in Erbschaft gegeben. In derselben Zeit kommt auch die Obermühle an der Straße nach Weingarten vor. 1575 wurde sodann die Mittelmühle als 3. Stadtmühle eingerichtet.

Um das Jahr 1750 war da, wo jetzt die Cichorienfabrik steht, die Lederfabrik von Reinhard.

Die genannten Mahlmühlen liegen an der eigentlichen Pfinz, welche von der Obermühle aus, die Pfinzvorstadt in ziemlich gerader Richtung bis zur Untermühle durchläuft und dann in einem größeren Bogen an Hagsfeld vorbei nach Blankenloch und Stutensee zieht.

Jetzt sind es zum Teil ganz neue Fabrikationszweige, welche Durlach als Industriestadt einen neuen Aufschwung gegeben haben.

Wir nennen hier: 1—4 als zur Metallindustrie gehörig

1. die Maschinenfabrik und Gießerei von Gerber, früher Sebold und Neff, welche durch ihre vortrefflichen Einlegmaschinen für Zündhölzer eine Berühmtheit erlangt hat und ca. 150 Arbeiter beschäftigt;

2. die Nähmaschinenfabrik von Gritzner beim Amalienbad, seit 1874 gegründet mit vorzüglichen Einrichtungen und einem Arbeiterstand von etwa 300 Arbeitern;

3. die Orgelbauanstalt von Voit und Söhne, ein nahezu 100 Jahre altes Geschäft, das sich in der neuesten Zeit durch seine ausgezeichneten Fabrikate einen weitverbreiteten Ruf erworben hat;

4. die Eisengießerei von Gettert u. Söhne an der Dürrbach mit Dampfbetrieb;

5. die Thonfabrik von Philipp Holtzmann und Cie., in Frankfurt früher, der rheinischen Baugesellschaft gehörig, liefert vorzüglich gebrannte Röhren und beschäftigt 40 bis 50 Arbeiter; sie steht an der Landstraße nach Grötzingen;

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

6. die Gasfabrik von Raupp und Dölling jenseits des Karlsruher Bahnübergangs;

7. die Stärkefabrik von Reimmann und Gebrüder Renz, welche ihr Betriebswasser durch den Mühlbach erhält. Dieser Kanal zweigt von der Pfinz bei der Obermühle ab, ist neben der Straße her bis zum Brunnenhaus geleitet, wo er das Pumpwerk desselben in Betrieb setzt, folgt dann dem alten Stadtgraben, hier teilt er sich so, daß ein Teil der obigen Fabrik, der andere der Cichorienfabrik zukommt;

8. die Cichorienfabrik der Gebrüder Wickert, ein großes Geschäft am sog. Glasurgraben, der dem Stadtgraben bis zum Sebold'schen Anwesen folgt, dann unter demselben und unter der Bahn hindurch geleitet dem Landgraben zufließt;

9. die Holzschneidesäge von Ph. André am Wege nach Au mit Dampfbetrieb;

10. die Lederhandschuhfabrik von Ettlinger und Hermann, welche ca. 60 Arbeiter beschäftigt;

11. die Bürsten- und Holzfabrik von Hermann Ries mit Dampfbetrieb (hinter dem Rettungshaus);

12. die Magarinfabrik von Xaver Wilhelm Schmitt, eine Filiale der Mannheimer Fabrik für künstliche Butter.

Hiezu kommen noch die drei Mahlmühlen:

13. die Obermühle mit Säge,

14. die Mittelmühle und

15. die Untermühle mit Schleifmühle, erstere an der Straße nach Weingarten, die 2. in der Pfinzvorstadt und die 3. am Wege nach Rintheim.

Nicht unberührt dürfen wir hier lassen:

16. die große Brauerei von Eglau mit Dampfbetrieb und

17. die Malzfabrik von A. Graf.

Diese Zusammenstellung dürfte uns das klarste Bild der heutigen Gewerbethätigkeit Durlachs geben. —

An neueren Gebäuden sind hervorzuheben:

1. das große Volksschulgebäude mit Turnhalle, auf dessen Vorplatz das Kriegerdenkmal von 1870/71 steht;

2. ein Bethaus für die evangelische Brüdergemeinde bei der Sebold'schen Fabrik;

3. die schöne Häuserreihe längs des Schloßhofes von der Karlsburg bis zur Ettlinger Straße stammt aus den 30er Jahren, mit Ausnahme des großen, dreistöckigen Amtsgerichtsgebäudes.

Vor dem Blumenthor ist das Rettungshaus für Knaben mit großem von einer Mauer umgebenen Garten. Demselben gegenüber sind an der Ettlinger Landstraße mehrere neue Häuser und Villen gebaut worden, worunter auch die des Bürgermeister Friderich.

4. Ein anderes Bauviertel wurde vom Gasthaus zum Bahnhof dem Amalienbad zu eröffnet, wo sich schon mehrere Neubauten befinden, worunter auch die große Nähmaschinenfabrik von Gritzner.

5. An der Landstraße hinter dem Schloßgarten sind ebenfalls schon einige neue Häuser entstanden, ebenso

6. an der Landstraße nach Weingarten bis zur oberen Mühle.

Der Besucher der Stadt Durlach staunt über das große und reich kultivirte Gartenfeld, das sich auf der ganzen Südseite der Stadt von dem Brunnenhaus an der

Ettlinger Landstraße bis zum Amalienbad hin ausbreitet. Wer vom Basler Thor aus den Weg nach Wolfartsweier einschlägt, kommt mitten durch diese Gärten, wo die Durlacher mit großer Vorliebe und seltenem Fleiß die schönen Gemüse kultivieren, die sie täglich auf den Markt nach Karlsruhe bringen.

Auch den Weinbau am Turmberg haben die Durlacher, obgleich er manches Jahr die Arbeit nicht lohnte, stets mit Beharrlichkeit gepflegt. Die Herrschaft hatte hier einen schönen Weingarten von ca. 4 Morgen, welcher 1832 durch Kauf für 2170 Gulden in den Besitz des Markgrafen Wilhelm kam. Der untere Teil dieses nun in schönsten Stand versetzten Rebgutes heißt der Elisabethenberg, der obere der Sophienberg, dieses melden 2 in Stein gehauene Inschriften der 4. und 12. Terrasse.

Der Eingang in dieses Gut liegt an der Straße nach Stupferich an dem sog. Ochsenwege.

Die markgräfliche Domänendirektion hat dieses Anwesen 1876 an den Unternehmer Rittershofer in Durlach veräußert.

In der nächsten Umgebung der Stadt ist noch hervorzuheben:

1. Das sog. Schlößchen hinter dem Schloßgarten mit dem Eingang rechts der Landstraße von Durlach nach Ettlingen wurde 1689 durch den Baumeister Lefebure angelegt, der es nach dem Brande dem Markgrafen Friedrich Magnus schenkte, und unter welchem es den Namen Erbprinzenschlößchen erhielt. Im Jahre 1808 kam es durch Kauf in Privathände, welche hier eine besuchte Sommerwirtschaft unterhielten. Jetzt ist es die Privatwohnung und das Eigentum des Fabrikanten Gritzner in Durlach.

Ebendaselbst steht rechts an der Landstraße das Brunnenhaus mit zwei vortrefflichen Quellen, deren Wasser zum Wasserturm geleitet und in einen Reservoir gepumpt wird, von wo aus nicht nur seiner Zeit die laufenden Brunnen der Stadt Karlsruhe sondern auch unentgeltlich die seit 1824 bestandenen und wasserberechtigten laufenden Brunnen der Stadt Durlach gespeist wurden.

Die ebendaselbst entspringende Bäderbrunnenquelle dagegen ist Eigentum der Stadt Durlach und speist vier öffentliche laufende und drei Privatbrunnen.

Von hier zieht ein Weg hinter dem Schloßgarten herum zum Basler Thor, der heute noch vom Volk Pallmeien genannt wird, nach Fecht S. 667 von Mailbahn kommt, eine meist mit Brettern beschlagene Bahn, auf der im Mittelalter alle Spiele, Ball-, Kegel-, Wurfspiele ꝛc. vorgenommen wurden. Die Straße dabei nannte man Pall-mall. Daher rührt der Name Pallmeie.

2. Das südöstlich der Stadt liegende Amalienbad mit besonderem Zugang zur Bahnstation war ursprünglich eine Wachsbleiche und kam 1814 an den Durlacher Bürger Reich, der es als Badhaus einrichtete. Während dieser Zeit beehrte die Frau Markgräfin Amalie, Schwester des Großherzogs Karl, dieses Anwesen mit einem Besuch, in Folge dessen es den Namen Amalienbad erhielt. — Die dasselbe umgebenden parkähnlichen Anlagen werden von Karlsruhern und Durlachern im Sommer viel besucht.

Jetzt ist das Bad und die Wirtschaft im Besitz des Herrn Weiß, welcher zugleich die Bahnhofrestauration besorgt.

Gegen Rintheim zu ist es der Wald des sog. Entenfanges, welcher früher viel besucht war, jetzt ist dieses Gewerbe eingegangen, und die Stadt Durlach hat diesen Waldbezirk angekauft. Auf dem Wege dahin passieren wir die untere Mühle, jetzt August Bürk gehörig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Am Eingangsthorbogen in dieses schöne Anwesen steht die Jahreszahl 1525 und renoviert 1773.

Wir sehen hier den Pfinzkanal und neben an in tieferer Lage den sog. Glasurgraben, der dem Karlsruher Landgraben das Wasser zuführt.

Die Hauptteilung des Pfinzwassers geschieht bei der Obermühle, von hier zieht die Abzweigung zum Brunnenhaus, wo sie das Pumpwerk betreibt; dieses Betriebswasser wird dann im Stadtgraben wieder geteilt, der eine Teil geht zur Stärkefabrik und verliert sich unter dem Pfinzkanal durchgeleitet in den Wiesen, der andere bildet den sog. Glasurgraben und führt der Cichorienfabrik das Betriebswasser zu, von da folgt der Kanal dem Stadtgraben bis zum Sebold'schen Anwesen, wo er rechts abbiegt, den Bahnhof mit einem Gewölbe durchkreuzt und wie oben bemerkt, bei der Untermühle den Anfang des sog. Karlsruher Landgrabens, der $^1/_4$ Stunde vor Durlach die Pappelallee durchschneidet, bildet.

Bezüglich der früheren Straßenverbindungen, die von Durlach abgiengen, müssen wir noch erwähnen, daß im Jahre 1770 vom Bienleinsthor ein Weg nach der Schleifmühle und von da nach Rintheim führte, der s. Z. der Weinweg hieß und sich durch den Hardwald in der Richtung nach Schröck (Leopoldshafen) fortgesetzt haben dürfte, wo die Hauptfähre über den Rhein war.

Die damalige Straßenverbindung von Durlach nach dem Schloß Mühlberg gieng im Mittelalter über Gottesau.

Erst 1767 kam der Plan auf, neben dem geraden Schiffskanal eine Straße zum Durlacher Thor nach Karlsruhe anzulegen, 1770 wurde derselbe überkiest d. h. vollendet (siehe Fecht S. 666).

Vom Basler Thor aus führte früher die sog. breite Gasse nach Wolfartsweier, sie war, ehe die Landstraße hinter dem Schloßgarten herum angelegt wurde, 1706 die Hauptstraße nach Basel.

Was die Pfinz anbelangt, so ist der Lauf derselben nach Durlach ein künstlicher, doch dürfte diese Veränderung schon vor dem 15. Jahrhundert vorgenommen worden sein.

Um der Stadt Karlsruhe die zur Erbauung nötigen Bauhölzer und Bausteine zuführen zu können, wurde der Landgraben von Durlach nach Karlsruhe angelegt und wenn man bedenkt, daß die jetzige Straße erst 1770 eröffnet wurde, so hat dieser Kanal zur schnelleren Erbauung der Stadt viel beigetragen. Dieser Kanal, der fortgesetzt die Stadt in der Längenrichtung durchschneidet, war aber auch zugleich der Hauptentwässerungskanal zur Abführung des Abwassers in die Rheinniederung bei Mühlburg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg